

Die Kultur der Indianer Südamerikas



Wanderausstellung über die Lebensweise einiger Indianerstämme Südamerikas

dokumentiert anhand von Originalgegenständen



**DEUTSCHE
INDIANER
PIONIER
MISSION**

Kirchbergstr. 37
72813 St. Johann
FON 07122/18-0
FAX 07122/18-99

Homepage
www.dipm.de
E-Mail
dipm@dipm.de

Bankverb. VoBa Metzingen-Bad Urach
BLZ: 640 912 00 KTO: 49 585 002
Stiftung der DIPM KTO: 49 580 000
Credit Suiss Bern KTO: 42 675 60
Vermerk:

„Es war ein Fremder, der mir vom Schöpfergott und seinem Sohn Jesus Christus erzählte und von seiner Liebe zu allen Menschen. Das war eine Botschaft, die mich froh machte.“ Eine wahre Geschichte. Dieser Film dokumentiert **Hintergründe und Perspektiven des indianischen Alltags**. Er gibt Einblicke in die **missionarisch-diakonische Arbeit der Deutschen Indianer Pionier Mission** und zeigt die Auswirkungen dieser Arbeit auf das Leben der Indianer.

Hier weitere Aussagen von Indianern über ihre Vergangenheit und über Missionsarbeit in ihrem Stamm:



„Früher hab' ich keinen Frieden gehabt, bis Menschen zu uns kamen, die uns von Gottes Liebe zu allen Menschen erzählten. Meine Frau und ich beschlossen, unser Leben diesem Jesus anzuvertrauen. Das war vor über 25 Jahren. Seither gehöre ich zur Indianergemeinde Pirajui und arbeite dort mit. Vieles ist anders geworden in unserer Familie. Unseren Kindern sagten wir auch von Gott. Jetzt haben wir Hoffnung und Zukunft für unser Leben.“ Artêmio Vera, Caiua-Indianer

“Mama, drei Dinge wollte ich dir schon lange sagen: Erstens will ich meine Schulausbildung abschließen, und nicht wie andere mittendrin aufhören. Dann möchte ich keinen Alkoholiker heiraten, sondern einen Mann, der Jesus Christus nachfolgt. Und ich will jemand sein, der in der Gemeinde mitarbeitet.“ Esther, 16 Jahre



Wer ist die DIPM?

Die DIPM ist eine christliche Organisation, die als eingetragener Verein mit verschiedenen christlichen Kirchen zusammenarbeitet und von diesen unterstützt wird. Die DIPM hat über 80 Mitarbeiter, die in Paraguay, Brasilien und Deutschland arbeiten.

In Brasilien und Paraguay leben die Indianer mehrheitlich in großer Armut und sozialer Not. Durch praktische Hilfe wie Alphabetisierung, medizinische Versorgung oder landwirtschaftlichen Unterricht wird diese Not gelindert. Gleichzeitig erkennen die Indianer die Wahrheit in Gottes Wort, das ihnen in ihrer Sprache zugänglich gemacht wird. Eigenständige Indianergemeinden entstehen.

Die Mitarbeiter **in Deutschland** führen Kinderbibelwochen, Freizeiten, Bibeltage und andere Veranstaltungen durch und laden Menschen ein, Jesus Christus zu vertrauen. **Denn bei Gott ist jeder Mensch wichtig.**



Die Indianerhütte



Der mit Originalmaterialien erstellte Nachbau einer Wohnhütte der Mbyá-Indianer in Paraguay soll die einfache Lebensweise der meisten Indianervölker darstellen. Die Hütten sind für uns erstaunlich klein. Aber sie dienen auch nur als Unterstand und zum Schlafen, das Alltagsleben spielt sich draußen ab. Natürlich gibt es in den verschiedenen Stämmen ganz unterschiedliche Bauweisen der Hütten, aber alle Stämme verwendeten ursprünglich Holz für das Grundgerüst, Bambus oder gespaltene Palmstämme für die Wände und Gras oder Palmblätter für das Dach. Als Verbindungsmaterial dienten Lianen, manchmal wurde Lehm zum Abdichten verwendet. Heute werden häufig Bretter und Wellblech verwendet.



Kochstelle der Mbyá unter freiem Himmel, nur bei Regen wird unter dem Vordach gekocht.



Die wirtschaftliche Lage der Indianer

Beschaffung und Zubereitung der Nahrung füllt einen Großteil des Tages aus. Fischfang und Jagd ist nur noch in den größeren Reservaten im Norden Brasiliens möglich. Große Jagdbeute ist selten. Für viele reicht es gerade für das Nötigste, Krankheiten durch unzureichende Ernährung sind an der Tagesordnung. Die Lohnarbeit auf den Zuckerrohrfeldern oder



Baumwollplantagen der Großgrundbesitzer ist mühsam. Oft werden die Hilfsarbeiter von den Farmern ausgebeutet. Weil vielerorts der Urwald abgeholzt ist, gibt es auch in den Restbeständen der Wälder nicht mehr viel zu sammeln.



Die Ausstellung zeigt Urwald- und Feldfrüchte, die von Indianern genutzt werden, und einige Tierarten, die als Nahrung dienen.

Die DIPM hilft durch gezielte Landkäufe und Ausbildung in einer Landwirtschafts- und Bibelschule mit, dass Indianer eine Lebensgrundlage auf ihrem eigenen Land erhalten.



Haushaltsgeräte, Jagd und Fischfang. Die üblichen Haushaltsgeräte einer Indianerfamilie sind aus Holz oder Bambus gefertigt. Durch den vermehrten Kontakt mit den weißen Siedlern werden diese aber mehr und mehr von gekauften Zivilisationsgütern verdrängt. Es besteht in vielen Stämmen ein starkes Minderwertigkeitsgefühl gegenüber der westlichen. Die DIPM vermittelt den Indianern das biblische Menschenbild von der Wertschätzung Gottes allen Gottes aller Völker. Dieses hilft mit, die einheimische Kultur und die Indianersprachen zu erhalten.

Auf den Tischen sind Jagdpfeile verschiedener Stämme zu sehen. Bis heute jagen besonders die Alten noch gerne mit Pfeil und Bogen. Ein Schrotgewehr gehört heute aber zur Standardausrüstung.



Die Paumari-Indianer in Brasilien kennen 40 Methoden des Fischfangs. Einige Ausrüstungsgegenstände dafür sind in der Ausstellung zu sehen. Sehr interessant sind auch die raffinierten Tierfallen.

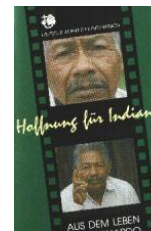


Flechtkunst und Schmuck

Die Ausstellung hat eine große Vielfalt an Korbwaren. Aus verschiedensten Materialien stellen Indianer Tragkörbe, Matten, Siebe und Aufbewahrungskörbe her. Aus Pflanzensamen und Nussschalen fertigen sie Armbänder und Ketten. Jeder Stamm hat seine eigenen Muster, Techniken und Materialien.

Die Religion der Indianer heißt Animismus

Animismus ist aber nicht nur eine Religion, sondern auch Weltbild. Alle Bereiche des Lebens sind davon beeinflusst. Das Bestimmende ist die Angst. Rituale, Tänze, Tabus und Opfer sind der verzweifelte Versuch, die spirituellen Mächte günstig zu stimmen, um Missernte, Krankheit und Tod fernzuhalten. Es gibt keine Gnade oder Vergebung. Anthropologen bezeichnen die Indianer als Menschen ohne Hoffnung.



Hinweis zum Video: Der Caiuà-Indianer Leonardo lebt in Mato Grosso an der brasilianisch-paraguayischen Grenze. Von klein auf lernt er, welche Orte man tagsüber und nachts meiden muss, um nicht den bösen Geistern zu begegnen. Er sagt: „Ein halbes Leben lang habe ich mich angestrengt, die Geister zu befriedigen. Es hat mir nur Angst und Mühe eingebracht.“ Dann erzählt er, wie Hoffnung in sein Leben kam: